

Eine Fussnote zu Machiavelli

Niccolò Machiavelli (1469–1527) machte in seinem berühmten «Il Principe» den Zynismus gewissermassen zur Staatsräson. Seines Erachtens gelten in der Politik weder Moral noch Recht, sondern allein der nackte Machtkampf; denn alle Menschen sind schlecht und leider die allermeisten auch noch dumm. In diesem Punkt widerspricht ihm die moderne Evolutionspsychologie: Um wirklich schlecht zu sein, braucht es schon einiges an Intelligenz.

Ein kühler und unparteiischer Blick auf die Geschichte nährt den Verdacht, mit dem Menschen könnte die Evolution irgendwie aus dem Ruder gelaufen sein. Der kritische Punkt ist die monströse Entwicklung des Gehirns, die – militärisch gesprochen – längst zur Ansammlung einer Kapazität zum Overkill geführt hat. Um mit und in der natürlichen Umwelt fertig zu werden, in die alle lebenden Wesen hineingeworfen sind, bedarf es nämlich im Grunde keiner besonderen Intelligenz. Jeder Kartoffelkäfer bringt sie auf, jeder Plattwurm ist imstande, seine Gene weiterzugeben. Wozu in aller Welt also das Gehirn? So etwas wäre nun wirklich nicht nötig gewesen, schliesslich sind wir ja nicht dazu gemacht, die Wahrheit herauszufinden, wir sind dazu gemacht, zu überleben, notfalls auch gegen die Wahrheit. Davon handeln die Lehrbücher der Klinischen Psychologie – und leider auch die der Geschichte. Wir brauchen das Gehirn vor allem, um uns die Wahrheit vom Hals zu schaffen, sobald sie anfängt, un bequem zu werden.

Da die Erde eine gänzlich unambitionierte Mutter ist, die mit gleicher Liebe auch ihre einfältigsten Geschöpfe trägt und nährt, muss die fatale Hypertrophie des Gehirns andere Gründe gehabt haben als die der schlichten Notwendigkeiten des Suchens nach Nahrung und Kopulationschancen und



Ein Zyniker, dem die moderne Evolutionspsychologie widerspricht: Niccolò Machiavelli (1469–1527)

des Meidens von Feinden. Das alles wäre, wie schon gesagt, mit vergleichsweise einfachen Mitteln zu bewerkstelligen gewesen. Wenn es also überhaupt Gründe gab, Intelligenz in grösserem Massstab zu akkumulieren, dann sind diese sicher nicht in den Herausforderungen der natürlichen Umwelt zu suchen, sondern, so jedenfalls die Vermutung der Evolutionspsychologie, in den umso vieles komplexeren Tücken der sozialen Umwelt. Das erweist sich am Ende als das eigentlich Schwierige: Dauerhaft mit Artgenossen zusammenzuleben. Dazu benötigt es eine wahrhaft ausgeklügelte Intelligenz. (James Joyce muss das geahnt haben, als er bemerkte, die schwierigste Aufgabe im Leben eines Mannes sei, mit einer Frau zusammenzuleben – und er meinte: Ein Leben lang zusammenzuleben. – Es versteht sich,

dass auch umgekehrt ein Schuh daraus wird...)

Tatsächlich beobachteten Primatenforscher schon auf dem Affenfelsen alles das, was Machiavelli so brillant auf den Punkt gebracht hat: Täuschung, List, Verrat, Bestechung, Schmeichelei, Intrigen und Gewalttaten. Ein auch nur mit einem Quäntchen Gehirn ausgestatteter Organismus ist so ziemlich das Komplizierteste, was einem auf dem Planeten Erde zustossen kann – und das Gefährlichste. Um da erfolgreich gegenhalten zu können, empfiehlt es sich, cortexamässig immer besser ausgestattete, immer raffiniertere Prototypen ins Rennen zu schicken; und so begann ganz folgerichtig ein evolutionärer Teufelskreis, der über allerlei Umwege und Zwischenschritte am Ende zum Homo sapiens führte. (Wenn denn das das Ende ist, und es fragt sich im-

mer noch: Das Ende von was?) Die Evolution findet sich in der Lage eines Zauberlehrlings wieder, der den Geist, den er rief, nun nicht mehr los wird.

Was bleibt, ist der ernüchternde Gedanke, dass wir unser grosses Gehirn aus denselben Gründen haben, wie der als Grossmutter verkleidete Wolf im Märchen seinen grossen Mund. Wenn uns ein ahnungsloses Rotkäppchen fragen sollte, dann wäre unsere letzte Antwort, während wir bereits die Tarnung fahren liessen: «Damit ich dich besser belügen kann.»

Wer wollte da nicht an die zynischen Worte Mephistos denken: «Er nennts Vernunft und brauchts allein, nur tierischer als jedes Tier zu sein.» Diese Bemerkung beweist jedoch nur, dass der rebellische Domestik die Schöpfungspläne seines ehemaligen Dienstherrn nie ganz verstanden haben kann. Tiere tun nämlich immer das im Rahmen ihrer Ausstattung und der damit gegebenen Möglichkeiten Vernünftige. Sie können gar nicht anders; denn das Rational ihres Handelns ist ihnen gewissermassen einprogrammiert. Um unvernünftig zu sein hingegen braucht es schon einiges an Hirnkapazität. Schimpansen können das wohl schon ein bisschen; aber so richtig unvernünftig können eigentlich nur Menschen sein. Auf diesem zweifelhaften Umstand gründen nicht nur das Elend, sondern merkwürdigerweise auch der Glanz des Menschengeschlechts. Wers nicht glauben will, lese die grossen Tragödien. *Wolfgang Marx*

Dr. Wolfgang Marx ist Professor für allgemeine Psychologie an der Universität Zürich.